©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Laufener Seminarbeitr. 3/99 S. 12-16 • Bayer. Akad. Natursch. Landschaftspfl. - Laufen/Salzach 1999

Kleine Schriftenreihe des Tiroler Umweltanwaltes • Heft 16

Natur und Region – unsere Stärke

Dieter POPP

Je nach geographischer Abgrenzung der Alpen leben dort dauerhaft zwischen 11 und 13 Millionen Menschen in rund 6.000 Kommunen. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte liegt mit 60 Einwohner je Quadratkilometer weit unter dem nationalen oder EU-Durchschnitt. Dies verkennt allerdings die Tatsache, daß bei einer Zugrundelegung des tatsächlich besiedelbaren Raumes in den nordöstlichen Teilen der Alpen Bevölkerungsdichten erreicht werden, die denen europäischer Ballungszentren kaum nachstehen. Insofern haben wir es teilweise mit einem Mosaik sehr dicht besiedelter Flächen einerseits und siedlungs- oder sogar nutzungsfreier Räume andererseits zu tun.

Aber auch die Bevölkerungsentwicklung selbst hat in den Alpen eine sehr unterschiedliche Dynamik verzeichnet. So sind im Südwesten, beispielsweise in den piemontesischen Talschaften ein Großteil der erwerbstätigen Bevölkerung in die – oft außeralpinen – Ballungs- und Wirtschaftszentren abgewandert. Die Bevölkerungszahlen sind hier so dramatisch zurückgegangen, daß sogar von Entsiedlungsregionen gesprochen werden muß. Dies trifft z. B. auch für die gesamten französischen Seealpen, Teile des Tessin, die Trientiner Alpen, Friaul und den südwestlichen Teil des slowenischen Alpenbogens zu. Insofern gibt es im alpinen Bereich auch keine einheitliche demographische Entwicklung. Mithin kann es auch keine einheitliche Berggebietspolitik geben, wie dies allerdings häufig gefordert und durch entsprechende Aussagen kolportiert wird.

Der 1.200 Kilometer lange und bis zu 300 Kilometer tiefe Alpenbogen ist im Verlauf der letzten Jahrzehnte an vielen Stellen in Nordsüd- wie auch in Westost-Richtung durch aufwendige Verkehrstrassen durchschnitten worden. Lärm, Abgase und Flächenverbrauch sind im wörtlichen Sinne zu einem Alptraum vieler Anrainer geworden und haben ihre vehementen Proteste herausgefordert, wie dies erst kürzlich und mit besonderem Nachdruck im Tiroler Wipptal auf der Brenner Autobahn zu sehen war. So passieren beispielsweise den Brenner, der meist befahrenen Transitroute zwischen Mittel- und Nordeuropa einerseits und Südeuropa andererseits 5 Lastwagen und rund 20 Personenautos in jeder Minute. Über 100 Millionen Tonnen Güter rollen jährlich über die Alpen, davon mit steigender Tendenz bereits über 60 % auf der Straße. Und auch weit über 80 % der Personen im Transit benutzen das Straßennetz und meiden zwischenzeitlich die in ihrem Ausbauzustand erheblich vernachlässigten Transitrouten auf der Schiene durch den Alpenraum.

Trotz der riesigen Verkehrslawine, die auch als Folge einer verfehlten europäischen Wirtschafts- und Standortpolitik mit just-in-time-Konzepten, regional weit auseinanderliegenden Teilfertigungsstätten und der Ausnutzung des Lohn- und Fördermittelgefälles entstanden ist, trägt der inneralpine Ziel- und Quellverkehr nach einer Studie der CIPRA zu 70 % zur jährlichen Gesamtfahrleistung von rund 100 Milliarden Kilometern im Alpenraum bei. Der Anteil des touristischen Zielverkehrs summiert sich dabei auf 20 %, der Transitverkehr um 10 %. Auf 110.000 Kilometer klassifizierter Strassen, über 300.000 Kilometer Güterwegen und Erschließungsstraßen und auf 8.000 Kilometer alpiner Bahnlinien wird diese Mobilität gewährleistet, bzw. teilweise auch durch attraktive Angebote sogar erst erzeugt und angezogen.

Gleich von mehreren Seiten wird der Wald, das wertvollste Pflanzenkleid alpiner Böden in die Zange genommen. Während die Schadstoffe aus der Luft ihre todbringende Fracht von

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Quellgebieten weit außerhalb des Hochgebirges, aber auch aus inneralpinen Emissionsherden heranführen, wird die junge Waldvegetation durch in vielen Alpenregionen nach wie vor stark überhöhte Schalenwildbestände zurückgedrängt. Die Folgen sind fatal! Lawinen und Murgänge haben durch die fehlende Rauhigkeit der Böden um das dreifache zugenommen. Selbst als sicher angesehene Straßen oder Siedlungen sind heute extrem gefährdet. Der Wald steht damit aber auch als Wasserspeicher, Klimaregulator und Erholungsfläche zur Disposition. Die für die Stabilität der Böden so notwendige Baumartenmischung und Waldstruktur steht weitgehend nicht mehr zur Verfügung.

Zugleich gefährdet ein in manchen Talschaften noch immer zügelloser touristischer Erschließungsdruck die wichtigsten Schutzwaldflächen und über die Art und Weise der Behandlung von Schutzwäldern können sich Umweltschützer und Forstwissenschaftler kaum einigen. Sehen die einen noch eine Notwendigkeit zur – wenn auch naturnahen – Nutzung der Schutzwälder und auch ihre Erschließung mit Wegen, vertrauen die anderen auf die Selbstregulation des Waldes, zu der auch seine Schutzeigenschaften zählen. Ein solches Vertrauen haben z.B. die Forstleute und Waldbesitzer im slowenischen Teil des Alpenraumes, wo es zu einer vorsorgenden Zukunftspolitik gehört, Waldflächen aus der Nutzung zu nehmen, um ihre Schutzfunktion einerseits zu erhöhen und sie als bedeutende Weiserflächen für eine naturnahe Bewirtschaftung der übrigen Wälder intensiv zu beobachten und aus ihnen zu lernen.

Und schließlich sind die Alpen das touristisch am intensivsten genutzte Gebirge der Welt. 5 Millionen Gästebetten harren jährlich einer Belegung durch 120 Millionen Urlaubsgäste. Dies führt zu rund 1/2 Milliarde Übernachtungen und nochmals etwa 350 bis 500 Millionen Tagesgästen.

Rund 12.000 Seilbahnen und andere Aufstiegshilfen verzieren 40.000 Pisten mit 120.000 Meter Abfahrtslänge, die im Durchschnitt zwar nur etwa 1 % der alpinen Fläche in Anspruch nehmen, aber zu einem Großteil zu der hohen Mobilität an individualen Touristen mit Pkws führen. Gerade der Skisport ist heute eher ein umweltpolitisches Problem durch die Art und Weise der Anreise, als durch die von ihm verursachte Flächenbeanspruchung. Gegen diese Belastungen ist auch das Problem der künstlichen Beschneiung eher noch als nachrangig anzusehen, wenngleich es aber wegen seiner negativen Energie- und Wasserbilanz bei flächenhafter Beschneiung zu den ökologischen Todsünden gerechnet werden muß.

Welche Chance hat dieser Rummelplatz Europas, um die Natur einerseits und die Kultur seiner Bevölkerung andererseits mit den großartigen Natur- und Kulturlandschaften in einer bizarren Bergwelt dauerhaft zu sichern und zusätzlich auch noch als europäischer Ausgleichsraum für Wasserreserven, zur Klimaregulation oder für Erholungsansprüche alpenferner Bevölkerungsteile zur Verfügung zu stehen?

Natur und Region – eine Stärke! Dies ist augenblicklich noch eher eine Vision als eine Tatsachenfeststellung, denn von dieser Aussage sind noch nicht alle Akteure im Alpenraum überzeugt. Aber wie kaum eine andere Region in Europa wirken gerade hier die Umwelteinflüsse auch besonders bewußtseinsbildend. Die Tatsache, daß in diesem hochsensiblen Raum neben der relativ geringen Bevölkerungszahl aber jährlich eine vielfach größere Menschenmenge Urlaubserlebnisse dort verbringen oder auch als Transitreisende Eindrücke von der Belastung bzw. Belastbarkeit der Landschaft aktiv zur Kenntnis nehmen, hat sicherlich mit dazu beigetragen. Ein ganz entscheidender Punkt war aber vor allem die bereits seit Anfang der 50-er Jahre durch die Internationale Alpenschutzkommission (CIPRA) geforderte Alpenkonvention. Was sich bereits 1951 im Gründungsjahr der CIPRA als Notwendigkeit erwies, hat sich im Laufe der Jahre und Jahrzehnte als immer dringlicher gezeigt: Die Alpen brauchen eine umfassende und Staatsgrenzen überschreitende Konvention, um langfristig als Lebens- und Arbeitsraum für die Bevölkerung und als Naturraum für Pflanzen und Tiere gesichert zu werden. Mehr denn je haben heute die in den Alpen lebenden Menschen begriffen, daß sie ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen müssen, ihre Natur zur regionalen Stärke machen können. Nach einer Definition der EU beginnt der Alpenraum sogar an der Donau und reicht in Italien bis in den Apennin mit der Folge, daß die eigentlichen Alpenbewohner bei dieser Definition der Region selbst zu einer Minderheit geworden sind. Sie fühlen sich ohnehin und erst recht durch derartige Definitionen fremdbestimmt, denn große Teile der ihren Lebensraum betreffenden Politik wird außerhalb der Alpen im fernen Paris, in Rom, in Bonn oder künftig Berlin bzw. sogar in Brüssel definiert.

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

In diesem Sinne war es sicherlich ein großer Schritt, als nach den Vorarbeiten durch die CIPRA die Alpenkonvention 1989 beginnend mit einer Internationalen Alpenkonferenz in Berchtesgaden konkrete Formen annahm. Es gibt global derzeit kein Vorbild für diese völkerrechtlich verbindliche Rahmenvereinbarung der Anrainerstaaten Österreich, Schweiz, Liechtenstein, Italien, Frankreich, Deutschland, Slowenien, Monaco und der Europäischen Union. Für die Bereiche „Naturschutz und Landschaftspflege“, „Tourismus“, „Raumplanung“, „Berglandwirtschaft“, „Bergwald“, „Bodenschutz“, „Verkehr“ und „Energie“, haben sich die Teilnehmerstaaten zur Erarbeitung von Protokollen verpflichtet. Zwar gibt es derzeit noch Probleme vor allem mit dem Verkehrsprotokoll, dennoch kann bereits heute gesagt werden, daß diese Alpenkonvention ein erster und wichtiger Schritt war, um – unabhängig von Staatsgrenzen – für einen Natur- und Lebensraum eine gemeinsame Politik zu definieren. Damit wurde auch ein bedeutendes Beispiel für eine europäische Regionalpolitik gesetzt. Bewußt wird in diesem Rahmen auch die Vernetzung der Bereiche Wirtschaft, Kultur und Umwelt deutlich. Damit findet endlich auch eine Abkehr von sektoralem Denken statt, das bislang ganzheitliche Lösungsansätze verhindert hat.

Um diesen Prozeß einer dauerhaft umweltgerechten Entwicklung im Alpenraum tatsächlich vorleben zu können, hat die CIPRA für die Alpengemeinden neue Wege zu einem nachhaltigen Wirtschaften aufgezeigt. Mittels eine Bulletins wurden 1995 alle 6.000 Alpengemeinden angeschrieben und gebeten, ihr Interesse an der Mitwirkung in einem neuen Netzwerk „Allianz in den Alpen“ zu bekunden. Auf diese Weise entstand das Gemeindenetzwerk mit 27 Kommunen aus 7 verschiedenen Alpenstaaten. Diese haben über die Definition von Handlungsfeldern versucht, in zweijähriger Arbeit inhaltliche Ziele der Alpenkonvention auf kommunaler Ebene umzusetzen. Durch eine intensive Vernetzung der jeweiligen Ansprechpartner in den Kommunen, koordiniert durch CIPRA und Alpenforschungsinstitut (AFI) entstand nicht nur dieses Gemeindenetzwerk „Allianz in den Alpen“, sondern darüber hinaus auch vielfältige persönliche Vernetzungen zwischen den Mitarbeitern der Verwaltungen in den beteiligten Alpenkommunen. Auf diese Art und Weise konnte nicht nur ein Stück Alpenkonvention vorgelebt werden, sondern den beteiligten Kommunen wurde auch deutlich, wie wichtig die Auseinandersetzung mit diesen Themen ist und welche – auch ökonomischen – Vorteile sie aus ihrer Nutzanwendung ziehen können. So war es denn nicht verwunderlich, daß zum Abschluß dieses Pilotprojektes sich die 27 Modellgemeinden in Bovec/Slowenien zu einem eigenen Verein zusammengeschlossen haben, der nunmehr das Gemeindenetzwerk auf weitere Alpengemeinden ausdehnen möchte. Damit hat in der Tat die Alpenkonvention im Herzen der Menschen zu leben begonnen und können Natur und Region durch die Aktivitäten in diesen Kommunen tatsächlich als Stärke verstanden, vorgelebt und auch nach außen getragen werden.

Innerhalb dieser Kommunen, aber natürlich auch an vielen anderen Stellen hat zwischenzeitlich ein neues Denken im Alpenraum eingesetzt. Eine Vielzahl von Einzelbeispielen aus den Bereich Berglandwirtschaft, Fließgewässer, Mobilität, Energiegewinnung oder Energieeinsparung bzw. Tourismus zeigen, daß die Ziele der Alpenkonvention realisierbar sind. Sie müssen keine Vision bleiben. Für diesen neuen Ansatz stehen Namen wie das Lesachtal in Kärnten, das Logartal in Slowenien, die Gemeinden Hindelang, Oberstdorf, Oberammergau oder Berchtesgaden in Bayern, das Val Lumnezia in der Schweiz, der Naturpark Chartreuse in Frankreich, das Projekt der autofreien Sella-Ronda von SOS Dolomitis in Italien, das Liechtensteinische Projekt Öko-Bauer oder das Umweltsiegel von Tirol und Südtirol. All diesen Projekten – stellvertretend hier nur für eine Vielzahl anderer genannt – ist gemein, daß sie konkret und nachvollziehbar dazu beitragen, aus Natur und Region eine Entwicklungschance und eine Zukunft für die Alpen darzustellen.

Eine Reihe sehr eindrucksvoller Beispiele belegen heute, daß viele Ansatzpunkte, die noch vor wenigen Jahren eher als rückschrittlich angesehen wurden, sich jetzt zu einer handfesten Stärke ausgebildet haben und selbstbewußt präsentiert und vermarktet werden. Dies wird insbesondere deutlich bei sehr vielen landwirtschaftlichen Produkten, die gerade in touristischen Regionen deutlich zur Profilierung und damit natürlich auch zum wirtschaftlichen Erfolg beitragen können. Ein gutes Beispiel dafür ist der Gailtaler Almkäse vom Verein „Wir laden zum Had’n ein“. Dieser Verein will seine Produkte aus Buchweizen, die im Kärntner Volksmund Had’n genannt werden, für die Verbraucher bewußter machen. Die Anbaufläche für den Buchweizen, der besonders naturverträglich angebaut und bewirtschaftet werden

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

kann, soll in der Region auf 40 Hektar ausgeweitet werden. Der Gailtaler Almkäse war eines der ersten Produkte, das zu einer der mittlerweile beliebten und begehrten EU-geschützten Marke gemacht werden konnte. Heute werden auf 13 Almen die Gailtaler Almkäse produziert und die Gemeinschaft der Almsennereien arbeitet intensiv an der Vermarktung dieses Qualitätsproduktes, das über Gastronomie und Handel an die Verbraucher herangetragen wird.

In ähnlicher Weise haben sich die Alpbauern aus dem Bregenzerwald auf den Käse als das Leitprodukt ihrer Grünlandregion besonnen. Mit einem Anteil von noch 22 Dorfsennereien in 24 Talschaftsorten verfügen sie über ein einzigartiges Kapital. Mit ihrem Zusammenschluß „Käsestraße Bregenzerwald“ haben sie bewußt nicht nur landwirtschaftliche Betriebe, Alpen und Sennereien einbezogen, sondern die Region versteht die Käsestraße als ein Leitprojekt zur langfristigen Sicherung eines naturnahen Lebensraumes. Insofern ist es dann auch nicht verwunderlich, daß bei der Käsestraße auch holzverarbeitende Betriebe, Hersteller von Tuchwaren, Metzgereien oder Bäckereien mitmachen. Sie alle stehen zu der Erhaltung und Offenhaltung ihrer Landschaft durch eine aktive Landwirtschaft. Und genau dies soll das Projekt deutlich machen, das über Gastronomie, Handel und Handwerk in einer qualitativ hochwertigen Form präsentiert und umgesetzt wird.

Das ebenfalls EU-geschützte Qualitätssiegel „Kärntner Rindfleisch“ führt fast 3.000 Bäuerinnen und Bauern zusammen, die ein im Konsumenteninteresse hochwertiges und kontrolliertes Markenprogramm für „Kärntner Rindfleisch“ anbieten. Lückenlos kann die Qualität und Herkunft nachvollzogen werden. Über strenge Produktions- und Vermarktungsrichtlinien werden die Produkte vom Vollmilchkalb, Almochsen, von der Weidekalbin, vom Jungstier oder Jungrind angeboten und den Verbrauchern die Zusammenhänge zwischen Natur und Region als Stärke bewußt gemacht.

Rund 40 Mitgliedsbetriebe arbeiten in einem EU-geförderten INTERREG-Programm „Kärntner Brillenschafzucht ohne Grenzen“ mit, um die Erhaltung der alten Haustierrasse im angestammten Lebensraum von Südkärnten, Slowenien und Friaul sicherzustellen. Der Bestand wird durch die enge Zusammenarbeit der Züchter kontinuierlich erweitert und langfristig gesichert. In dem Optik-Unternehmer Fielmann haben sie zusätzlich eine Sponsor gefunden, der ihre Aktivitäten zur Sicherung von Natur und Region aktiv unterstützen möchte.

Unter dem Begriff „Kärntner Holzstraße“ haben sich mehrere Gemeinden zusammengeschlossen, um in den Bereichen Ökologie, Umweltschutz, Wald- und Holzwirtschaft, Vermarktung und Tourismus zusammenzuarbeiten und neue Perspektiven zu eröffnen. Dabei geht es nicht nur um eine naturnahe Waldbewirtschaftung, sondern auch um eine ganzheitliche und traditionelle Holzbearbeitung. Nicht nur Vollholz, sondern auch Mondphasenholz soll wieder in das Bewußtsein der Verbraucher gerückt werden, um auch deutlich zu machen, daß selbst überlieferte aber zwischenzeitlich in Vergessenheit geratene Erkenntnisse zu den Stärken der Regionen und ihrer Produkte gehören.

In Jausiers in der französischen Haute Ubaye hat eine Gemeinschaft von 40 Landwirten und Kunsthandwerkern einen Supermarkt der Region geschaffen. Die dort angebotenen Produkte stammen ausschließlich aus der Region und bieten im Bereich von Lebensmitteln, Bekleidung, Kunsthandwerk, Spielzeug, Kräuter oder alkoholischen Getränken eine breite Palette an, mit der sie die Natur der Region als Stärke präsentieren und vermarkten. Immerhin stammen bereits 40 % der Kundschaft aus der einheimischen Bevölkerung, die zunehmend den Wert dieser Produkte in ähnlicher Weise erkennen, wie zunächst nur als Kunden gewonnene Touristen. Mit dem Logartal in den Steiner Alpen soll schließlich als letztes Beispiel noch ein Selbstverwaltungsmodell von Bauern vorgestellt werden, das sich in einem Naturpark Sloweniens befindet. Die touristischen Aktivitäten des Tales werden von den lokalen Akteuren koordiniert. Das Logartal ist vor allem ein sehr beliebtes und bekanntes Ausflugsziel der Laibacher Stadtbevölkerung, die die über Jahrtausende entstandene Natur- und Kulturlandschaft schätzen gelernt haben. Durch eine behutsame Entwicklung mit ausschließlich vor Ort getroffenen Entscheidungen und der Bewußtmachung von Produkten und Dienstleistungen aus der Talschaft wurde das Logartal zu einem Musterbeispiel der Regionalentwicklung in den Slowenischen Alpen. All diesen aufgeführten Einzelprojekten ist gemeinsam, daß hier die Initiativen aus der Region selbst stammen und daß die daran beteiligten Menschen ihre Natur, die Kulturlandschaft und damit ihre Region als Stärke begriffen haben. Und dabei steht vor allem auch der Wunsch

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

im Vordergrund, diese Stärke alleine und in eigener Verantwortung über eine behutsame Weiterentwicklung dauerhaft zu bewahren. Nur die Vielfalt solcher Einzelprojekte macht einen Naturraum attraktiv und überlebensfähig. In der aktuellen Diskussion um die Einführung von Destinations-Management im touristischen Bereich sind starke Partner aus der Region gefragt. Derartige Kooperationen aus der Landwirtschaft oder aus Landwirtschaft und Tourismus bzw. Tourismus und Handwerk stellen auch die Grundlage für das neue Denken im Tourismus dar, bei dem es mehr und mehr um die eigene und mit Selbstbewußtsein vorgetragene und inszenierte Stärke geht. Nicht ferngesteuert durch außeralpine Macht- und Finanzzentren, sondern auf der Basis von Eigenverantwortung, selbstbewußter Stärke auf der Basis einer großartigen Natur und einer einmaligen Kulturlandschaft können touristische Zukunftsperspektiven aufgebaut werden. Sie sehen auch immer häufiger bisherige Staatsgrenzen nicht mehr als Hinderungsgrund an, gemeinsam und grenzüberschreitend zusammenzuarbeiten, denn oftmals leben hüben wie drüben Menschen, die aus einer gleichen Kultur stammen und sich selbst mehr verbunden fühlen, als die in oft willkürlich festgelegten Verwaltungsgrenzen organisierten bisherigen Vermarktungsstrukturen.

Dr. Dieter POPP
Präsident CIPRA
Commission Internationale por la Protection des Alpes
Waltherstr. 29
D- 80 337 München

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Die Veranstaltung und vorliegende Broschüre wurden mit Mitteln der Europäischen Union gefördert.

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber wieder. Die Verfasser sind verantwortlich für die Richtigkeit der in ihren Beiträgen mitgeteilten Tatbestände.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der AutorInnen oder der Herausgeber unzulässig.

Bildnachweis:
Titelbildgestaltung: Josef Heringer unter Verwendung einer Briefmarke der Deutschen Bundespost;
Carl Spitzweg, Der Sonntagsspaziergang (5), Duan Hanson „Plastic-life-tourists“ (23); Josef Heringer „born to be wild ...“ (24); Josef Heringer (24, 25-29, 32, 33, 35,); Christine Gollner (39); Gisela Müller (42, 43); Michael Schödl (46); Strandfoto: Quelle unbekannt (57); Klaus Michor (60-64); Christine Gollner (6, 11, 16, 17, 22, 36, 43, 48, 50, 56, 71, 75)

Das vorliegende Heft erscheint mit entsprechender Numerierung innerhalb der beiden Schriftenreihen:

Laufener Seminarbeiträge 3/99
Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)
ISSN 0175-0852
ISBN 3-931175-50-2

Kleine Schriftenreihe des Tiroler Umweltanwalts, Heft 16

Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege ist eine dem Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen angehörende Einrichtung.

Bearbeitung und Satz: Bernhard Nicolussi Castellan
Redaktionelle Betreuung beim Druck: Dr. Notker Mallach (ANL)
Druck: Fa. Kurt Grauer, 83410 Laufen; Druck auf Recyclingpapier (100% Altpapier)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge (LSB)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: 3_1999

Autor(en)/Author(s): Popp Dieter

Artikel/Article: Natur und Region - unsere Stärke 12-16